



BONNARD PIERRE ET MARTHE

Mit **Cécile de France**, **Vincent Macaigne**,
Stacy Martin, **Anouk Grinberg**, **André Marcon**

Kinostart 22. August 2024

Dauer 122 min

Download pressmaterial <https://www.frenetic.ch/espace-pro/details/++/id/1248>

RELATIONS PRESSE

Eric Bouzigon
eric@filmsuite.net
079 320 63 82
www.filmsuite.net

DISTRIBUTION

FRENETIC FILMS AG
Lagerstrasse 102
8004 Zürich
www.frenetic.ch

SYNOPSIS

Pierre Bonnard wäre nicht der Maler, den man kennt, ohne die rätselhafte Marthe, die mehr als ein Drittel seiner Werke einnimmt. Maria Boursin alias Marthe de Mélny gab sich an dem Tag, an dem sie sich Hals über Kopf ineinander verliebten, als ruinierte italienische Aristokratin aus. Sie wusste noch nicht, dass sie die tragende Säule eines gigantischen Werkes werden sollte, das heute als eines der bedeutendsten Werke des frühen 20. Jahrhunderts gilt.



GESPRÄCH MIT MARTIN PROVOST

Wie kamen Sie auf die Idee, sich der Geschichte von Pierre und Marthe Bonnard anzunehmen?

Nach Séraphine wurde ich von Pierrette Vernon, der Grossnichte von Marthe Bonnard, angesprochen, die mich davon überzeugen wollte, einen Film über ihre Grosstante zu drehen, da sie der Meinung war, dass die grundlegende Rolle, die sie im Werk von Pierre Bonnard, ihrem Ehemann, gespielt hatte, nicht ausreichend gewürdigt wurde. Marthe war sozusagen zu seinem Emblem und Fetisch geworden, wobei die Darstellungen von Marthe fast ein Drittel seines Werks ausmachten. In den Augen der Öffentlichkeit blieb sie jedoch eine trübe und manipulative Frau, während Marthe für Pierrette eine Frau war, die sich geopfert hatte, damit Pierre sein Werk vollenden konnte. Sie erzählte mir auch, dass Marthe Malerin gewesen war, und zeigte mir eines ihrer Bilder. Ich war erstaunt über die Verwandtschaft mit Seraphine. Es handelte sich um einen kleinen Blumenstrauss in einer Vase. Ein echter moderner Primitiver.

Damals hatte ich keine Lust, wieder einen Film über die Malerei zu drehen. Aber ich sprach mit Françoise Cloarec darüber, organisierte ein Treffen mit Pierrette, und es entstand ein Buch, L'Indolente, das beim Verleger Stock veröffentlicht wurde. Dann vergingen die Jahre, ich machte andere Filme und vergass Marthe.

Aber während der Pandemie, als ich zu Hause auf dem Land eingesperrt war - zufällig wohne ich ganz in der Nähe der berühmten Roulotte, in denselben vom Blick Bonnards verherrlichten Landschaften, in denen ich Wurzeln geschlagen habe - und die Natur in jenem Frühling so schön und so vibrierend von der Nichteinmischung der Menschen war, kam mir die Idee, einen Film über die Bonnards zu machen, wieder in den Kopf. Als ich in einem Buch über die Nabis blätterte und einige von Bonnards Gemälden vor meinen Augen vorbeizogen, blieb mein Blick an dem berühmten "Mittagessen" hängen. Plötzlich fiel mir ein, dass meine Mutter mir als Kind von einer Ausstellung in Paris ein Poster mitgebracht hatte, das ich an die Wand geheftet hatte, damit ich es mir ansehen konnte, wenn ich abends einschlief. Ich war zu jung, um das zu verstehen, aber etwas an diesem Bild, an der Sinnlichkeit und der Seltsamkeit, die es ausstrahlte, faszinierte mich. Es war wie ein Fenster, das sich zu einer anderen Welt öffnete.

Ich machte mich sehr schnell an die Arbeit. Es gibt ein Mysterium Bonnard. Ein Geheimnis, das sich sein Leben lang in der obsessiven Darstellung des Körpers von Marthe, seiner Gefährtin und Muse, verkörpert hat. Von Anfang an ist Marthe allgegenwärtig, angeboten, rätselhaft, schamlos, dann nach und nach, als sie verrückt wird, in sich selbst zurückgezogen, meist in ihrer Badewanne, ewig jung und ewig flüchtig. Das geht so weit, dass Pierre Bonnards Werk untrennbar mit Marthes Anwesenheit verbunden ist und ohne sie nicht dasselbe gewesen wäre. In dieser unauflöselichen Verbindung spürte ich sofort, dass es etwas zu ergründen und zu verstehen gab. Ich sah darin ein Zeichen. Seit meiner Kindheit war Marthe, die an die Wand meines Zimmers gepinnt war, auch ein wenig Teil meines Lebens.

Über die Schöpfung hinaus erzählt der Film von einer Liebe, die viele Schicksalsschläge übersteht und nicht erlischt.

Dieser Wunsch, das Leben des Ehepaars Bonnard zu erforschen, war nicht ohne den bei mir damals noch unbewussten Wunsch, mein eigenes Leben besser zu verstehen. Zunächst stark und hart wie ein Diamant, wird Marthe mit der Zeit zerbrechlich wie Glas. Pierre, der zu Beginn ihrer Beziehung voll und ganz am künstlerischen Treiben seiner Zeit teilnimmt, freiheitsliebend ist und mit der Liebe experimentiert, scheint, als er sich nach und nach mit ihr in einer ganz seinem Werk gewidmeten Isolation einschliesst, von einem kreativen Fieber zerrissen zu werden, das unter der Oberfläche aus Schuldgefühlen und gewalttätigen Impulsen besteht. Ich habe mich dafür entschieden, den Film in diesem Raum anzusiedeln, in dieser geheimen Transformation eines Paares. In meinen Filmen werden die Hauptrollen immer von Frauen besetzt, aber hier stand zum ersten Mal ein Mann im Mittelpunkt. Marthe, der man grimmige Eifersucht und krankhafte Besitzansprüche vorwarf, die man beschuldigte, Pierre isoliert zu haben, begann ich zu verstehen. Sie war der Fels, an dem Pierre sein ganzes Leben lang festgehalten hatte, dank dem er dieses ganz besondere, persönliche Werk errichten konnte. Ein innerer Weg.

Ich bewundere Paare, die ewig halten, die Langeweile und Überdross überwinden, die gemeinsam durch die Prüfungen und Freuden des Lebens gehen, ohne sich jemals zu trennen. Vielleicht sind sie mit der Zeit, auch wenn ihre Liebe eher dem ähnelt, was man als Wertschätzung bezeichnet, der Ewigkeit näher, als man denkt.

Haben Sie sich in Bezug auf den Lebensweg von Pierre und Martha Freiheiten genommen?

Sehr viel. Aber unter Einhaltung einer gewissen Chronologie der Ereignisse natürlich, einer gewissen historischen Realität. Es ist unmöglich, Ereignissen, die von anderen berichtet wurden, vollkommen treu zu bleiben, aber wenn ich recherchiere und meine Notizen mache, lasse ich meiner Fantasie immer freien Lauf und lasse meine Figuren sofort sprechen. Durch die Dialoge kann ich meine Ideen am besten eingrenzen. Das Mittagessen mit Misia und ihrem neuen Mann Alfred, den Monets und Vuillards, habe ich natürlich erfunden, aber alles, was dort gesagt wird, ist wahr. Die Monets und die Bonnards fuhren gerne mit dem Boot zueinander. Alice kochte gerne. Sie war eine fröhliche Frau, was man auf einigen Fotos sehen kann. Misia war eine Society-Lady und kannte ganz Paris. In ihrer Konfrontation mit Marthe kann ich zum Ausdruck bringen, dass man Marthe nicht auf eine strikte Rolle als Muse oder Inspiratorin beschränken kann. Es wäre irreführend und ebenso reduzierend gewesen, sie auf die Rolle des hilflosen Opfers zu reduzieren, das von einem raubtierhaften Genie verschlungen wird und sich damit in die lange Liste der Gefährtinnen berühmter Künstler einreihet, die in noch immer patriarchalischen Gesellschaften durch einen männlichen Blick objektiviert werden.

Eines Tages stiess ich zufällig auf ein Foto vom Salon des Indépendants und war erstaunt, dass unter den Anwesenden fast keine Frauen zu sehen waren. Ich habe die gesamte Sequenz mit diesem Gedanken im Hinterkopf aufgebaut. Ein Foto von Bonnard von der nackten Marthe im Garten, und es kommt zum Fototermin in der Seine. Die Liebesgeschichte mit Renée dauerte länger als im Film angegeben: Ich habe sie in Rom auf wenige Sequenzen gestrafft.

Wenn ich das Drehbuch schreibe, und auch während der Dreharbeiten, scheint es mir, als wären all diese Personen, die es gegeben hat, da, als flüsterten sie mir ins Ohr... Es ist fast wie eine Medialität.

War es schwierig, das Projekt auf die Beine zu stellen?

Es war ein Projekt, das in jeder Hinsicht kompliziert umzusetzen war, aber mir scheint heute, dass diese Schwierigkeiten dem Film gedient haben. Alles war ständig in Bewegung. Ich habe alle oder fast alle meine Postenchefs verloren, ich musste mitten in der Vorbereitung 15 Seiten des Drehbuchs kürzen, man musste sich ständig neu erfinden und sich auf das Wesentliche konzentrieren. Ich glaube, dass dies zu der fast organischen Dimension des Films beigetragen hat, um der historischen Rekonstruktion in all ihrer Schwere zu entgehen.

Wie haben Sie Ihre Darsteller ausgewählt?

Mit Vincent wollten wir schon lange zusammenarbeiten. Bonnard war die perfekte Gelegenheit, nur dass er ihm überhaupt nicht ähnlich sieht! Ich begann damit, ihn auf Diät zu setzen. Und er spielte mit und die Verwandlung vollzog sich Tag für Tag: Ich sah, wie er sich verwandelte, wie er zu Pierre wurde bis hin zum Alter, das er meisterhaft verkörperte.

Bei Cécile war das Treffen entscheidend. Anfangs hatte ich mir eine jüngere Schauspielerin vorgestellt, eine Schauspielerin, die ich im Laufe des Films älter machen würde. Brigitte Moidon, die das Casting durchgeführt hatte, brachte mich mit Cécile zusammen. Als ich sie sah, sagte ich mir: "Das ist sie". Sie hat Licht in sich. Sie war sich nicht sicher, ob sie den Film machen konnte und vielleicht sogar wollte, und ich wartete mehrere Tage mit grosser Angst auf ihre Antwort. Dann klingelte das Telefon und sie sagte mir die Worte, die ich nie vergessen werde: "Ich kann nicht nein sagen zu dem Mann, der Séraphine gemacht hat". Sie und ich sind Arbeiter, hartnäckig, verbissen, aber ich glaube, wir wissen beide, dass dies der Preis ist, den man zahlen muss, um Freiheit und manchmal auch Gnade zu erlangen. Was sie in dem Film erreicht hat. Das ist unbestreitbar.

Stacy wirkt so zerbrechlich und gleichzeitig so glühend. Als ich sie kennenlernte, dachte ich, welcher Mann würde sich nicht in ihre Schönheit verlieben, in die Fantasie, die sie verkörpern kann, in dieses fast unfassbare Etwas, das einem das Gefühl gibt, dass sie in deinen Armen

verschwinden wird, dass sie verschwinden kann? Stacy hat etwas in sich, das brennt, etwas sehr Vollständiges, Edles und Reines. Sie war perfekt für Renée.

Mit Anouk bin ich ein bisschen zu Hause, sie ist meine Familie ... Wir haben das Theater gemeinsam, wir lachen über dieselben Dinge, wir vibrieren von einer gemeinsamen Wahrheit, vom Geschmack der Poesie, der Worte. Sie ist eine kraftvolle Schauspielerin, witzig und tragisch zugleich, ein Geschenk für Misia, die berühmte Königin von Paris, in die man ein wenig beissen musste, um zu zeigen, dass sich unter den Diamanten eine geopfert Virtuosin verbirgt.

Wie arbeitet man mit Licht, um der Klippe der Ästhetisierung zu entgehen?

Das Ziel von Guillaume Schiffman, meinem Chefkameramann, war es, das "schöne Bild" zu vermeiden, das man aus den Filmen der Epoche kennt, die immer ein wenig sepiafarben, ein wenig braun und starr sind. Wir wollten etwas Vibrierendes, Lebendiges, Fleischliches. Wir mussten die Farben der Gemälde aufbrechen, ihre Materie wiedergeben. Guillaume ist ein Zauberer. Übrigens war sein Vater Maler. Seine Pinsel sind das Licht.

MARTIN PROVOST



Cinéma

2023 **BONNARD PIERRE ET MARTHE**

Drehbuch mit Marc Abdelnour und Regie

2020 **LA BONNE ÉPOUSE**

Drehbuch mit Séverine Werba und Regie

César 2021 – Meilleurs costumes - Nominations Meilleure actrice dans un second rôle, Meilleur acteur dans un second rôle, Meilleurs décors

2017 **SAGE FEMME**

Drehbuch und Regie

2013 **VIOLETTE**

Drehbuch mit Marc Abdelnour und René de Ceccatty und Regie

Prix du public – Festival Cinémaniac de Montréal

Einladungen an die Festivals von Toronto, BFI (Londres), Tübingen (Stuttgart), Tallin, Semaine du film français (Berlin)

2011 **OÙ VA LA NUIT**

Drehbuch mit Marc Abdelnour und Regie

Einladungen an die Festivals von Montréal, City of Lights (Los Angeles)

Rendez-vous with French Cinema (New York), Biel, Mumbai

2008 **SÉRAPHINE**

Drehbuch mit Marc Abdelnour und Regie

César 2009 – Meilleure actrice (Yolande Moreau), Meilleur film, Meilleur scénario original, Meilleure musique, Meilleure photo, Meilleurs costumes, Meilleurs décors.

Nominations pour Meilleur réalisateur et Meilleur son

2003 **LE VENTRE DE JULIETTE**

Drehbuch mit Philippe Lasry und Marc Abdelnour und Regie

Sélection au festival de Namur

1997 **TORTILLA Y CINEMA**

Drehbuch und Regie

1992 **COCON** (Kurzfilm)

Drehbuch und Regie

1990 **J'AI PEUR DU NOIR** (court-métrage)

Drehbuch und Regie

Einladung ans Festival in Clermont-Ferrand

Romane

2010 BIFTECK – Ed. Phébus

2008 LÉGER, HUMAIN, PARDONNABLE – Ed. Seuil

1992 AIME-MOI VITE – Ed. Flammarion

GESPRÄCH MIT CÉCILE DE FRANCE

Was hat Sie an dem Projekt gereizt?

Wenn man Séraphine und die anderen Filme von Martin gesehen hat, der ein fantastischer Frauenporträtist ist, denkt man, dass es eine unglaubliche Chance ist, ihn bei seinem Wunsch zu begleiten, den Lebensweg von Marthe Bonnard zu erzählen – es war ein grosser Luxus für eine Schauspielerin, in seinen Händen zu sein, um ein aussergewöhnliches Frauenporträt zu zeichnen. Zweitens fand ich das Drehbuch sehr persönlich, geprägt von Martins Blick, und ich war begeistert von der Idee, die Figur von ihrer Jugend bis zu ihrem Tod darzustellen und sie von einer kleinen braven Frau aus einfachen Verhältnissen zu einer Psychotikerin zu entwickeln, die aber immer mit der Natur verschmolzen war. Ihre Nähe zur Natur gefiel mir im Übrigen sehr. Und dann wird sie natürlich ihrerseits Malerin und befreit sich im Vergleich zu Misia, die ihrerseits in ihrer Weltlichkeit und ihren künstlichen Paradiesen gefangen bleibt. Das ist auch eine Form von Resilienz.

Wie haben Sie sich ihr angenähert?

Sie ist ein kleines Mädchen aus der Region Berry, das von einem bürgerlichen Milieu geblendet wird und davon träumt, aus ihrer Situation auszubrechen. Marthe geht sogar so weit, dass sie einen anderen Namen als ihren eigenen erfindet, um Pierre, in den sie unsterblich verliebt ist, bei sich zu behalten. In der Folgezeit schliesst sie sich mit ihren Geistern ein und erstickt in ihrer Lüge. Ausserdem ist sie von anderen Frauen umgeben, die sie als Rivalinnen sieht – soziale Rivalinnen, die sie auf ihre Herkunft verweisen, und Liebesrivalinnen, die ihre Eifersucht schüren. Sie ist eine Figur, die sich als bedrohlich erweisen kann, und für eine Schauspielerin ist es spannend, sie zu spielen.

Sie ist vor allem eine liebende Frau...

Ja, und der Film konzentriert sich auf diese wunderbare Liebesgeschichte. Er wäre ohne sie nicht Pierre Bonnard geworden, und sie wäre ohne ihn gestorben. Sie lebten ein Leben in Freiheit, in der Natur, oft nackt, und ihre Liebe hielt über die Ereignisse des Lebens hinweg an. Natürlich machte die Tatsache, dass Pierre sie malte, sie unsterblich, die ihr ganzes Leben lang gegen den Tod gekämpft hatte. Er hat sie auf der Leinwand festgehalten, als wollte er ihr Glück für die Ewigkeit festhalten.

Sie hatte immer das Gefühl, dass sie in dem Umfeld, in dem Pierre verkehrt, keinen Platz hat.

Sie hat eine soziale Phobie, mit der sie nur schwer umgehen kann. Dennoch bewundert sie das Künstlertum und deshalb erfindet sie sich den Namen Cocotte. Wir haben uns übrigens den Spass gemacht, ihr einen grossen Hut zu nähen, der viel Platz wegnimmt und den sie abnimmt, sobald sie zu Hause ankommt. In Wirklichkeit fühlt sie sich aber nur in der Natur wohl.

Anderswo, in der Gesellschaft, ist sie nicht in ihrem Element. Martin hatte mich gebeten, mit meinen Partnern anders zu spielen als in der Natur.

Wie sind Sie in die Rolle der Figur geschlüpft?

Martin bat mich, George Cukors My Fair Lady wegen der sozialen Komponente erneut zu sehen und mich in die Pastellmalerei einzuweisen, damit man Marthe, wie einst Seraphine, in einer Art verändertem Bewusstseinszustand beim Malen erleben kann. Ich habe auch viel gelesen, denn es gibt sehr viele Zeugnisse von allen, die mit Marthe Bonnard zu tun hatten. Es war faszinierend und sehr zugänglich. Es gibt zwei Zitate, die ich besonders erhellend fand: Annette Vaillant, die Nichte von Thadée Natanson, einem damals sehr wichtigen Mäzen, sagte über sie, dass sie "saure Augen von pflanzlicher Fixiertheit" hatte, und Thadée Natanson "dass sie von einem Vogel das verschreckte Aussehen, die Lust am Wasser, am Baden und den schwerelosen Gang, der von den Flügeln kommt, hatte". Der erste Teil des Satzes - "l'air effarouché, le goût de l'eau et de se baigner" - hat mich sehr beeindruckt. Martin hatte eine sehr klare Vorstellung von dem, was er erzählen wollte, und ich liebte es, von ihm geleitet zu werden. Er ist ein total leidenschaftlicher, investierter, enthusiastischer Regisseur, der sehr glücklich darüber ist, diese Geschichte zu erzählen, und er hat mich mit viel Liebe geführt.

Ihre Nähe zu Vincent Macaigne ist spürbar.

Ich habe einen Schauspieler entdeckt, der sich sehr in seine Figur hineinversetzt. Ich bin auch sehr engagiert, denn es ist wie ein Auftrag, den wir uns gegenseitig erteilen, und wir fühlen uns in unsere jeweiligen Aufträge investiert. Ich sah, wie er mit Leidenschaft zeichnete, um der Rolle gerecht zu werden, und erkannte in ihm das, was ich in meinem Beruf gerne tue. Das flösste mir grossen Respekt ein.

GESPRÄCH MIT VINCENT MACAIGNE

Was hat Sie dazu bewogen, dieses Projekt anzunehmen?

Martin und ich hatten schon lange den Wunsch, zusammenzuarbeiten, und so war dies die Gelegenheit, uns zu treffen. Bei der Lektüre fand ich die Liebesgeschichte zwischen Pierre und Marthe zutiefst bewegend. Was mich berührt hatte, war, dass es sich über die Figur des Malers hinaus um einen Film handelt, der die Frage nach der Kunst in einer Partnerschaft aufwirft. Die Figur der Marthe geht über die Idee der Muse hinaus und verbindet Pierre mit dem Wesentlichen. Der Film ist eine Ode an die Nachsicht und die Liebe. Darin liegt eine Form der Erlösung, die mich erschüttert hat. Schliesslich ist meine Mutter Malerin, und diese Welt ist mir gut vertraut.

Wie haben Sie sich auf die Rolle vorbereitet?

Ich habe mich ziemlich viel informiert, aber das Schwierigste für mich war, die Figur über ein ganzes Leben hinweg zu spielen, was ich noch nie getan hatte. Pierre musste in seiner Jugend fit aussehen und gegen Ende seines Lebens eine kantige Seite haben und sehr gehalten sein. Ich musste also Gewicht verlieren und wieder mit Sport anfangen! Das war umso wichtiger, da das Alters-Make-up dicker wird. Dann habe ich mich darin geübt, Bonnard's Gemälde, seine Art zu zeichnen und seine Konzentration so gut wie möglich nachzuahmen, damit ich meine eigene Technik finden konnte. Meine Mutter ist selbst Malerin, daher ist mir diese Welt bekannt, aber ich musste versuchen, mir Bonnard's Gestik in bescheidenem Masse anzueignen. Es ging darum, seine Fingerfertigkeit und seine Konzentration zu finden. Durch das Betrachten von Fotos wurde mir zum Beispiel klar, dass er sich beim Malen nicht schmutzig machte, weil er sehr sorgfältig war. Es sind diese kleinen Details, die einem etwas über einen Charakter verraten. Ich habe auch Unterricht bei der Malerin genommen, die sich selbst in die Kunst von Bonnard eingearbeitet und die Gemälde gemalt hat, die im Film zu sehen sind: Das Ziel war, dass ich so viel wie möglich live am Set malen konnte. Dank dieser Künstlerin habe ich gelernt, den Baum oder das Gesicht von Marthe zu zeichnen. Letztendlich war das sehr hilfreich, um die Figur zu finden.

Man spürt, dass Sie von der Rolle beseelt sind.

Ich habe mich vom Drehbuch und vor allem von Martin leiten lassen, der viel Instinkt für die Physiognomie und das Aussehen der Figur in diesem oder jenem Moment ihres Lebens hatte und sehr wachsam war, was seine Autorität betraf. Seine Vision drückte sich stets sanft und präzise aus. Dank ihm verliess ich meine Komfortzone, aber er begleitete mich und trieb mich an, die Figur zu erschaffen. Ich suchte nach der Art und Weise, wie Pierre Bonnard sich ausdrückte, wie seine Haltung war. Martin drängte mich, die Figur zu beschwören. Das war spannend, aber manchmal auch schwierig, denn man muss das, was man heraufbeschwört, respektieren. Als ob es einen Geist gäbe und man von ihm besessen werden müsste! Ich hatte noch nie zuvor eine Figur gespielt, die wirklich existiert hatte, und ich hatte das Gefühl, einen Pakt mit ihr zu schließen, als müsse man sie willkommen heissen und könne sie nicht so leicht wieder loswerden...

Die Komplizenschaft mit Cécile de France und Stacy Martin ist total.

Ja, bei den Dreharbeiten erlebten wir einen Zustand der Gnade zwischen Céciles und Stacys Energie. Cécile war in meinen Augen sofort Marthe, auf eine fliessende, mühelose Weise. Sie verkörperte auch diese Frau, die Pierre in eine Form der Konzentration bringt. Die Energie von Cécile bildete einen Block mit dieser Figur. Stacy ist viel flüchtiger. Cécile und Stacy haben mich in sehr unterschiedliche Spielwelten geführt, und es waren diese Welten, die die Dramaturgie des Films geschaffen haben. Es war eine Besetzung, die ich als anmutig und offensichtlich empfand. Ich habe mich auch sehr gefreut, Anouk Grinberg zu treffen, die ich im Theater und in den Filmen von Bertrand Blier verehrt hatte und die ich gerne in L'Innocent und

La Nuit du 12 wiedergesehen habe. Es war eine echte Begegnung. Ebenso engagierte Martin grosse Schauspieler wie André Marcon, Stanislas Merhar und Grégoire Leprince-Ringuet für alle Rollen, selbst für die kleinsten. Das ist sehr selten und man spürte, dass er sie alle gerne verfilmen wollte.

GESPRÄCH MIT STACY MARTIN

Was hat Sie dazu bewogen, sich an diesem Projekt zu beteiligen?

Meine Begegnung mit Martin. Mir hatte Séraphine sehr gut gefallen und ich finde, dass er ganz besondere Atmosphären und Tonalitäten schafft. Wir sprachen über das Drehbuch und die Figuren, und ich wusste, dass mir das Thema gefallen würde. Aber zunächst war es vor allem die Arbeit mit Martin, die mich überzeugte: Ich fühlte, dass er sehr sanft und leidenschaftlich war, und ich wusste, dass er diese Geschichte auf wunderbare Weise erzählen würde.

In welche Richtung haben Sie Ihre Figur geführt?

Ich habe Renée als eine sehr leidenschaftliche Person gesehen, die zu diesem Zeitpunkt der Geschichte, als die Stellung der Frau in der Gesellschaft noch immer untergeordnet ist, Lust hat, rebellisch zu sein und ein erfülltes Leben zu führen. Sie steht am Anfang ihres Lebens, in dem alles möglich ist, und würde sich gerne einen Namen machen. Doch dann verliebt sie sich, und das ist ihr grösstes Drama, denn sie weiss, dass sie nicht ungeschoren davonkommen wird. Das ist das Tragische und Schöne an dieser Figur. Was mich auch interessierte, war, dass sie voller Widersprüche ist: Sie möchte sich emanzipieren, ist aber noch in den kulturellen Codes der Zeit und ihrer Faszination für den Mythos des Künstlers gefangen.

Wie haben Sie sich die Figur angeeignet?

Wir haben nicht viele Informationen über sie, abgesehen von einigen Gemälden. Sie ist eine Figur, die ein wenig geheimnisvoll bleibt, als ob sie ausgelöscht worden wäre. Ich bin von den Gemälden ausgegangen, weil es einen interessanten Blick auf die Art und Weise gibt, wie sie dargestellt und positioniert wird. Zweitens haben mir die Kostüme sehr geholfen. Ich habe mir die Farben und Texturen eingeprägt, und es mussten bestimmte Farben sein und keine anderen. Es war ein Mittelding zwischen Komposition und Inspiration von dem, was wir über sie wussten, was ihre Persönlichkeit und ihre Gefühle betraf. Während der Dreharbeiten sagten Martin und ich uns schliesslich, dass sie wusste, was sie wollte, dass sie nicht dumm, sondern sehr intelligent war.

Das Trio, das Sie mit Cécile de France und Vincent Macaigne bilden, ist sehr verschmolzen.

Ich bin eine grosse Bewunderin der Arbeit der beiden. Am ersten Tag fühlte ich mich wie ein Kind, das vor dem Weihnachtsmann steht! Sehr schnell haben sie mich willkommen geheissen und wir haben die Energie des Trios gefunden. Meine Ankunft am Set war ein Echo auf Renees Ankunft im Leben des Paares. Vincent und Cécile sind sehr grosszügig, sie fühlen sich in die Emotionen der Figuren ein und wir konnten etwas ziemlich Geschlossenes und Intimes schaffen.

GESPRÄCH MIT ANOUK GRINBERG

Was hat Sie an diesem Projekt interessiert?

Ich liebte die Filme von Martin Provost, ich hatte Séraphine und Violette geliebt, und ich war glücklich, als er mir vorschlug, mit ihm zu arbeiten. Das Drehbuch war wunderbar, lebendig und so gut geschrieben; meine Figur war wunderbar herausgearbeitet: Misia war eine virtuose Pianistin, die die Künste liebte und kannte; sie inspirierte die Maler der Zeit, Musiker, Autoren, Tänzer. Sie war eine intelligente Mäzenin, eine Art Panther. Sie war schön, frei, feurig und verrückt. Sie war ebenso strahlend wie neurotisch, böse und grosszügig. Das sind spannende widersprüchliche Gefühle, die es zu erforschen gilt.

Wie sind Sie an sie herangetreten?

Ich ging an sie heran wie an eine temperamentvolle Person, die vor nichts zurückschreckt. Sie war extravagant, hatte aber auch eine grosse Schattenseite, einen tiefen Riss, in den sie schließlich hineingeraten ist. Sie wurde kokainabhängig und isolierte sich von der Kunstszene, die sie ihr Leben lang immer getragen hatte. Sie war die Königin von Paris, aber sie war eifersüchtig auf andere Frauen, unfähig zur Aufrichtigkeit! Im Grunde war Misia eine Rock'n'Roll-Frau, die einen unergründlichen Kummer verbarg. All diese Facetten interessierten uns. Martin ist ein Regisseur, der sich von keiner menschlichen Regung einschüchtern lässt.

Wie sind Sie in die Rolle der Figur geschlüpft?

Die Figur war gut geschrieben, daher war es nicht schwer, sich in sie hineinzusetzen. Martin gab mir ein spannendes Buch mit dem Titel Misia (von Arthur Gold und Robert Fizdale), das mich sehr inspiriert hat. Ausserdem konnte er gut über sie sprechen, er kannte sie von innen. Alles am Set war so raffiniert - die Dialoge, die Kulissen, die Kostüme, die Frisuren, die anderen Schauspieler -, dass man das Gefühl hatte, in ein gut sitzendes Haute-Couture-Kleid zu schlüpfen. Es war aufregend, jemanden zu spielen, der gesellschaftlich wichtig und sonnig ist, man muss diesen Leuchtkolben in sich finden.

Es war das erste Mal, dass Sie Cécile de France als Partnerin hatten.

Es war eine wunderbare Begegnung, einfach und natürlich wie der Tag. Sie ist so wahrhaftig, wenn sie spielt, dass es einen in die Wahrheit des Herzens katapultiert. Es war übrigens sehr amüsant, rivalisierende Frauen zu spielen, wenn man im Leben so wenig rivalisierend ist.

Wie führt Martin Provost seine Schauspieler?

Er ist in der Freude des Suchens, es ist eine Art Tanz zwischen Freiheit, Wahnsinn und Strenge. Er ist präzise, aber von grosser Feinfühligkeit. Er führt die Frauen genial; es scheint, als kenne er alle unsere Geheimnisse. Wenn Misia in den Abgrund stürzt, war das nie erniedrigend, denn bei Martin gibt es nichts Erniedrigendes. Sein tiefes Einfühlungsvermögen ist wie ein Sicherheitsnetz.

CAST

Marthe	Cécile de France
Pierre	Vincent Macaigne
Renée	Stacy Martin
Misia	Anouk Grinberg
Claude Monet	André Marcon
Edouard Vuillard	Grégoire Leprince-Ringuet
Alice	Hélène Alexandridis
Alfred Edwards	Peter Van Den Begin
Honorine	Yveline Hamon
Charles	César Domboy

CREW

Regie	Martin Provost
Drehbuch	Martin Provost
Mitwirkung	Marc Abdelnour
Produktion	Les Films du Kiosque
Produzenten	François Kraus et Denis Pineau-Valencienne
Kamera	Guillaume Schiffman, AFC
Ton	Ivan Dumas, Ingrid Ralet, Olivier Goinard
Schnitt	Tina Baz
Ausstattung	Jérémy Duchier
Kostüme	Pierre-Jean Larroque
Casting	Brigitte Moidon
1. Regieassistentz	Juliette Maillard
Ausführende Produzentin	Sylvain Monod
Musik	Michael Galasso
Script	Céline Breuil-Japy
Aufnahmeleitung	Arnaud Foeller
Historische Beratung	Françoise Cloarec
In Koproduktion mit	France 3 Cinéma, Volapuk, UMedia
In Zusammenarbeit mit	Cinécap 6, Sofitvciné 10, Cineaxe 4, Indéfilms 11, Cofimage 34, Palatine Étoile 20 - Cinémage 17, SG Image 2021, Cofinova 19
Verleih / Weltvertrieb	Memento International
Verleih Schweiz	Frenetic Films